

Der Schatten

Von HJALMAR SÖDERBERG

Ich weiss nicht, ob ich das Leben liebe oder hasse; aber ich hänge daran fest mit meinem ganzen Willen und all meinem Begehren. Ich will nicht sterben. Nein, ich will nicht sterben: weder heute, noch morgen, weder heuer, noch nächstes Jahr.

Gleichwohl hatte ich einmal vor vielen Jahren einen Traum, der mich wünschen liess, nie geboren zu sein.

— — Ich ging einsam auf einer stillen, menschenleeren Strasse. Es war an einem Vorfrühlingstage, die Dachtraufe glitzerte in der Sonne, auf der Strasse bildeten sich blanke Seen, die blau spiegelten, und über den Schornsteinen und Dächern der Häuser leuchtete die Bläue eines blassen Lenzhimmels. Die Frühlingsluft, die ich einathmete, dünkte mich ein Balsam und ein Heilmittel für den heimlichen Kummer, der um diese Zeit meine Seele selbst im Traum vergiftete. Dennoch fühlte ich eine gewisse Unruhe. War ich wirklich allein? Ich hatte das Gefühl, dass Jemand an meiner Seite ging, aber ich sah nicht recht, wer es war, denn er hielt sich beständig einen halben Schritt hinter mir; und als ich mich einmal umwendete, um sein Antlitz zu sehen, war er gerade im Begriff, sich zu schneuzen, und verband hiedurch den grössten Theil seines Gesichtes mit dem Taschentuch, das vom Winde ausgespannt wurde. Plötzlich fiel es mir ein, dass ich auf der Sonnenseite der Strasse

In die Hände der Götter lege Dein Los,
Sie schirmen mit Schilden und Lanzen —
Doch sind Deine Hände so stark und gross:
Lass auf den Deinen sie tanzen.

Otto Erich Hartleben

Julius Diez (München)

ging und dass es mein Schatten sein konnte, der mir auf dem weissen Wege folgte. Ich hatte selbst ein wenig Schnupfen von der Frühlingsluft bekommen, warum sollte mein Schatten nicht auch etwas abgekriegt haben?

Ich hatte mich nie zuvor durch meinen Schatten genirt gefühlt, aber an diesem Tage belästigte er mich ein Bischen. Ich trug neue Handschuhe und Kleider; aber mein Schatten war grau und bleich und machte einen ärmlichen Eindruck. Warum musste er mir gerade an jenem Sonnentage folgen, an dem ich ausging, sie zu treffen, die ich liebte?

Sie kam mir entgegen, und sie strahlte und lächelte, aber es schimmerte auch etwas wie eine Thräne in ihrem Auge. Sie trug zwei Rosen in der Hand. Die eine war rosa, die andere roth. Sie gab mir die rosa Rose; doch die rothe, deren Stengel voll Dornen war, barg sie an ihrem eigenen Busen. „Warum gibst Du mir nicht auch die rothe Rose?“ fragte ich sie.

„Noch nicht,“ antwortete sie und lächelte. Und es schien mir im Traume, dass ihr Lächeln dasselbe war, mit dem Lionardos Frauen lächeln. Ich wollte ihren Arm nehmen, aber sie ergriff anstatt dessen meine Hand. Und wie zwei Kinder gingen wir Hand in Hand die Strasse hinab. Ich liess sie mit Fleiss auf der Seite gehen, wo mein Schatten war, so dass sie ihn niedertrat. Und er verschwand.

Doch der Traum wechselte rascher als die Zeit.

Die Gasse, auf der wir gingen, war dieselbe wie eben erst, mit Holzhäusern und mit Gärten hinter rothen Planken, aber sie war doch eine andere, denn es war kein Schnee da und keine blanken Seen, die blau spiegelten, es war wirklich Frühling geworden. Der Flieder stand in voller Blüthe, und die Kirschbäume in unseres Nachbars Gärten hatten grosse Knospen. Und es war mit einem Male dämmerig geworden; die Thore der kleinen Häuser schimmerten durch das unsichere Licht des Traumes wie schwarze Höhlen, und ein alter Mann mit einer Fackel in der Hand ging umher und zündete eine Laterne hier und eine Laterne dort an.

Wir blieben in dem Thore meines Hauses stehen. Es war das Haus, in dem ich als Kind wohnte und das nun längst verschwunden ist, zugleich mit der Strasse und den Gärten und den Kirschbäumen. Wir standen in der Dämmerung und flüsterten und streichelten uns die Hände, und die Zeit entschwand in einem Kusse.

„Und die rothe Rose?“ fragte ich sie. „Ist sie vielleicht verwelkt?“

„Nein,“ antwortete sie. „Noch ist sie nicht verwelkt. Sieh hier, sie hat meinen Busen blutig gestochen, und ich schne mich darnach, sie Dir geben zu dürfen. Aber ich wage es nicht. Nein, ich wage es nicht.“

Und ihre Augen waren voll Thränen, als sie den Arm ausstreckte und die Rose in das Sonnenlicht hielt, das in Streifen durch das Thor einfiel. Ich konnte mich nicht halten, ich fasste ihre Hand mit meinen beiden, und ich drückte die rothe Rose an meinen Mund und küsste sie.

Mein Kopf schwindelte, vor meinen Augen wurde es schwarz, und ich vergass Alles. Aber als ich wieder zu mir kam, stand sie, die ich liebte, weiter weg von mir als früher, ihre Wangen waren bleicher, und ihr Ausdruck um den Mund hatte etwas Schmerzvollendes. Ich wollte mich ihr nähern, doch sie, da glitt ein Schatten zwischen sie und mich. Er war grau und bleich, und er war von den Krallen der Armuth gezeichnet. Ich wollte ihn beiseite schieben; doch er war stärker als ich, und indess wir rangen, ich und mein Schatten, glitt die Geliebte immer weiter fort in das Dämmerlicht des Traumes und verschwand wie ein bleicher Nebelstreif—

Ich ging zum Thore hinaus, und der Schatten folgte mir. Es war nicht mehr Frühling draussen, es war Winterdämmer-

ung, der Schnee lag frischgefallen und weiss unter einem dunklen, grauen Himmel, und es schneite immer weiter, immer weiter. Ich hegte nicht länger Groll gegen meinen Schatten, denn ich war alt und gebückt und hatte Alles vergessen.

Mädchen

Ein kleiner Weiher hinter meinem Garten,
Drei alte hohe Almen, fast ein Wald.
Und weisse Enten schwimmen auf dem Wasser,
Und aus dem Busch der Schlag der
Drossel schallt.

Mein Hüfchel und mein Gretchel stehn am
Weiher,
Verwundert, ängstlich in der fremden Welt.
„Ihr alten Enten baut uns eine Brücke!“
„Schon da, ihr Kinder, wagt es nur, sie hält.“

Da raschelt's im Gebüsch, da sehn mich beide,
Und jauchzend springt's heran mit leichtem
Schritt,
Und hat die Taschen voll der schönsten Schätze
Und bringt mein Glück und meine Jugend mit.
J. Loewenberg.

Winter

Du lieber Frühling! Wohin bist
Du gegangen?
Noch schlägt mein Herz, was
Deine Vögel sangen.
Die ganze Welt war wie ein
Blumenstrauss.
Längst ist das aus!
Die ganze Welt ist jetzt, o weh,
Barfüssle im Schnee.
Die schwarzen Bäume stehn und
frieren.

Im Ofen die Bratäpfel musizieren,
Das Dach hängt voll Eis.
Und doch: bald kehrst Du wieder,
ich weiss, ich weiss!
Bald kehrst Du wieder,
O nur ein Weilchen
Und blaue Lieder
Duften die Veilchen!

Arno Holz

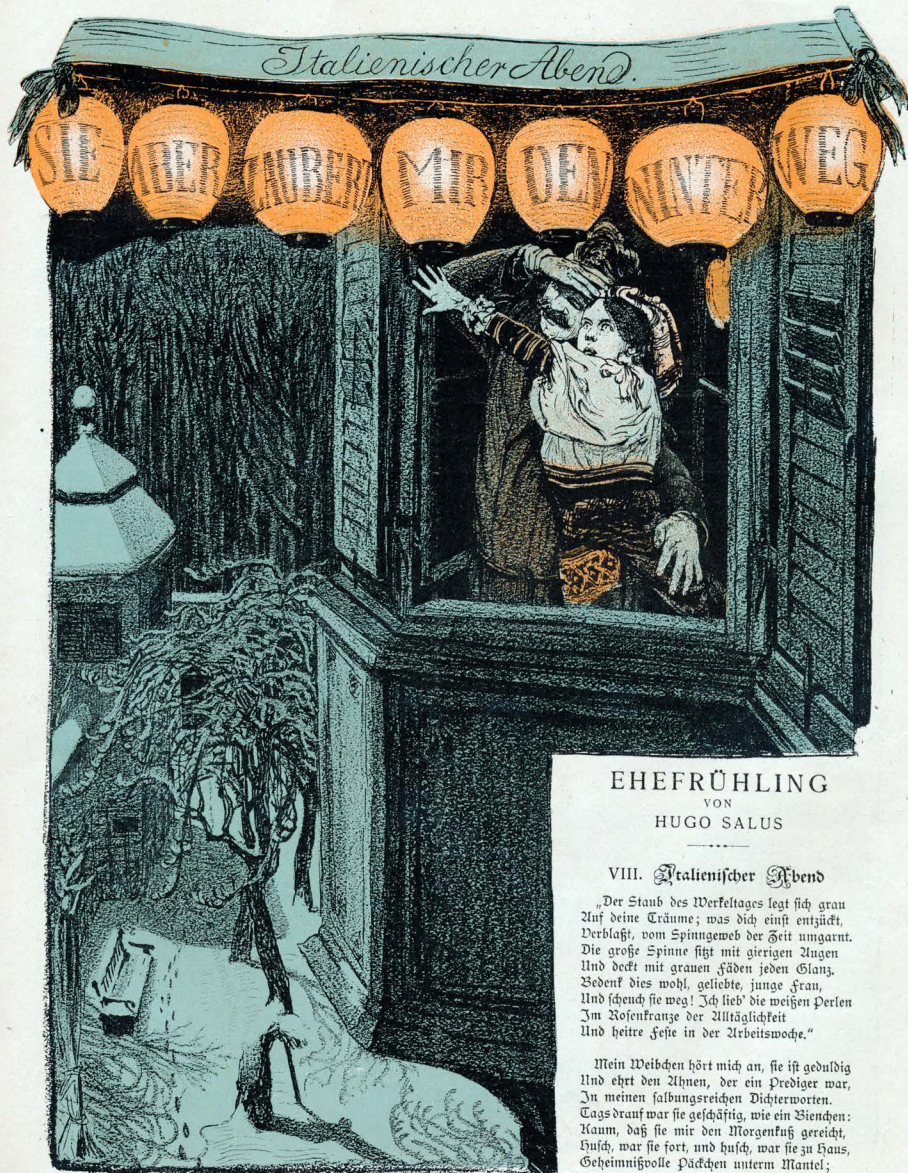


„In die Lüfte hoch ein Reiter steigt,
Dahin weder Pfeil noch Kugel stengt:

Tausendmal so hoch und so geschwind
Die Gedanken treuer Liebe sind.“

Jul. Carben

(E. Mörike, „Jägerlied“)



EHEFRÜHLING

VON
HUGO SALUS

VIII. Italienischer Abend

„Der Staub des Werkstoffes legt sich grau
Auf deine Träume; was dich einst entzückt,
Verblaßt, vom Spinnweb der Zeit umgarnt.
Die große Spinne fikt mit gierigen Augen
Und deckt mit grauen Fäden jeden Glanz.
Bedenk dies wohl, geliebte, junge Frau,
Und scheuch sie weg! Ich lieb' die weißen Perlen
Im Rosenkranz der Alltäglichkeit
Und heitre feste in der Arbeitswoche.“

Mein Weibchen hört mich an, sie ist geduldig
Und ehrt den Ahnen, der ein Prediger war,
In meinen salbungsreichen Dichternworten.
Tagsdrauf war sie geschäftig, wie ein Biendchen:
Kam, daß sie mir den Morgenfuß gereicht,
Hufsch, war sie fort, und hufsch, war sie zu Haus,
Geheimnißvolle Päckchen unterm Mantel;

Ein Zimmer, drein sie mir den Eintritt wehrte,
Ward zum Versteck dafür; die Köchin glühte,
Im Einerkündniß mit der milden Herrin,
Und warf mir spöttisch-lauhe Blicke zu.
Mein Schächgen war den Tag für mich verloren,
Kann, daß ich hier und da ein Küßchen sing.
Ich mußte Abends eine Stunde fort:
„Du störst zu Hause; komm zum Essen wieder!“

Ich ging, wie einst, die alte Stadt entlang;
Schneeflocken glitten sanft zur Erde nieder
Und flimmerten im Schein des Straßenlichtes,
Als wenn des Himmels Sternlein niederfänken.
Mir war im Herzen warm und weihnachtlich,
Und jedes Dichterwort von dem Kamin,
Darin die glühend rothen Scheiter knistern,
Vom Brodelkessel, der sein Liedchen summt,
Von den Pantoffelfeldern der jungen Frau,
Die durch die wohligen warmen Zimmer klappern,
Klang mir durch's Herz, wie helle Silber-
glöckchen.
Ich sing ein Duzend Lieder an im Schreiten
— Aus einer winterlichen Freudenstimmung —
Und eilte heim, den Hut verwaschen schief,
Wie einer, dem das Glück die Thüren öffnet.
„Du früh! Marisch in dein Zimmer!“ —
„Erst ein Küßchen.“ —
„Huh! kalt und naß! Im Winter fäht
sich's schlecht.“

Als sich die Zeit vollendet, klopf es sacht
An meiner Thür. „Nun komm, nun tritt
herein!“
Die Thüre öffnet sich. „Was ist denn das?“
Ein festlich heller Tisch; und Lampions,
An Schnüren hängend, durch das ganze Zimmer;
Im grünen Kibel dort ein Palmenbaum;
Auf einem Tisch um meine liebe Statue
Des „jungen faun“ die Bilder aus Italien,
Die wir von unrer Reise heimgebracht,
Und zwischen all der bunten Herrlichkeit
Mein Weibchen mit beglückten Funkenaugen
Im Phantasielied einer Campagnolin.
„Was soll das heißen?“ lach' ich. „Was soll's?
den Abend in Italien; römisches Feil!
Ja, stanne nur. Die große, graue Spinne
Sieht sich erdrossen in ihr Netz zurück.
Und, keine Nahrung jeht! Marietta, presto!“

Wahrhaftig, kommt die alte Köchin
schmangelnd,
Mit einer rothen Schärpe um den Kopf,
Und stößt mir, von Lachen fast erstickt,
Ihr „bona sera!“ Auf dem Tische dampfen
Die saftigen Maccaroni um den Braten;
In strohumförmigen Gläsern glüht mein
Siebling,
Chianti vecchio; und bis zum Obst
Und Gorgonzola — Grüße aus Italien.
Es ist kein lautes, aber freudiges Gese,
Und, wenn mein Blick auf meine Liebste fällt,
So tanzt mein Herz fürwahr die Carantella.
Erinnerungen tauchen vor uns auf,
Piazza d'Erbe und Scaligeri,
Der campo santo Pifa's und der Dom,
Die große Palme über'n Colosseum.
Und nach dem Mahle führt mich die Geliebte
In unser Erkerbüschen an das Fenster.
Da liegt der Park in weißen Schnee gehüllt,
Der Mondschein flimmert drauf, ein Winter-
märchen.



Bernhard Pankof (München)

Sie aber zaubert mir den Winter weg;
Die Augen schließt sie mir mit weichen Händchen
Und spricht: „Wenn du die Eider hebst, so flamme!
Das Meer im Mondescheine glitzert hell,
Hier ist Sorrent, die ganze Luft ist voll
Von weißen Strahlen; aus den Wässern
schaufelnd,
Gedenkst du's noch, hebst dich die Nympfsaar
Und fängt mit Silberpiegeln, leise singend,
Die Strahlen auf. Schau, wie die Wellen
glitzern!“
Ich blicke auf, das weite Meer erglänzt,
Wir Zwei steh'n auf der Insel der Glückseligen
Und trinken Glück und Schönheit mit den
Blicken —
Und niemals, niemals wagst sich auf die Insel
Die graue Spinne der Allgütigkeit!



Sirette

Von Jeanne Marni
Deutsch von Paul Bornstein

An einem Oktobertag, 2 Uhr Nachmittags. —
Place de la Bastille, in einem geschlossenen
Wagen.

Désirée: Dreizehn Jahr alt, dünn und zu
gloss für ihr Alter. — Blasses, feines, träume-
risches Gesicht, das eines Tages hübsch sein
wird. Schwarzwollenes Kleid mit Crêpebeute,
schwarzer Crêpehut, schwarze Handschuhe.

Herr Loussy: sechzig Jahr. Sehr gebeugt.
Im Blick ein müder und schmerzlicher Aus-
druck. Kurzer, wohlgepflegter, weißer Bart.
Auch er in tiefer Trauer.

Der Kutscher: zwanzig Jahr. Ein dicker
Bauernbursch, erst seit kurzem Kutscher. Neue
Livree. Den Hut aus gelbem Wachstuch trägt
er tief in die Augen gedrückt. Mächtige Schul-
tern. Zu seinen Füßen ein Hufkarton. Unter
seinem Arm und gegen den Bock geleht ein
verschäuder Reisekoffer. Der Wagen befindet
sich am Omnibusbureau der Place de la Ba-
stille. Der Kutscher hält unschlüssig an.

Herr Loussy (den Kopf zum Wagenfenster
heraussteckend): Nun, Kutscher, worauf
warten Sie?

Der Kutscher: Faubourg Saint-Antoine,
ist das rechter Hand?

Herr Loussy: Aber nein! Links — links
von Ihnen! Nicht da herunter! Sie fahren
ja gerade verkehrt! Links! Links sage
ich! — Nun immer geradeaus! So! Kennen
Sie denn Paris nicht?

Der Kutscher: Ich weiss hier nicht so
recht Bescheid; ich bin aus Auteuil.
(Der Wagen erreicht Faubourg Saint-Antoine.)

Herr Loussy, zu *Désirée*: Er ist aus Au-
teuil! Ein netter Esel! Wenn man bedenkt,
dass man solchen Dummköpfen sein Leben
anvertraut! Ich wette, der Bursch fährt
heut zum ersten Male. Er sieht ganz ver-
dutzt aus.

Désirée: Er war doch sehr höflich;
meinen Hufkarton hat er gleich auf den
Bock genommen.

Herr Loussy: Nimmst Du denn nur
Einen Hut mit?

Désirée: Ja, Grosspapa. Meinen An-
staltshut.

Herr Loussy: Und für die Tage, wo
Du ausgehen darfst?

Désirée (sie zeigt auf den Hut, den sie
trägt): Da setz' ich den hier auf.



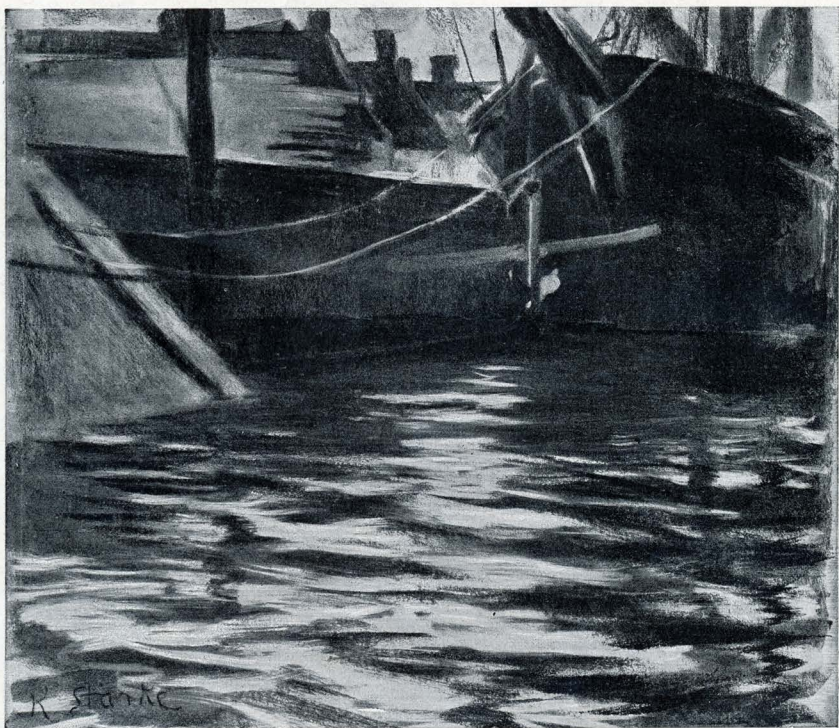
„Was man in der Jugend wünscht, —

Adolf Münzer (München)



hat man im Alter die Fülle“

Adolf Münzer (München)



Im Hafen

Konrad Starke (Nieport)

Herr Loussy: Der ist aber doch zu sehr Trauerhut, Sirette.

Désirée: O nein, Grosspapa!
(Ziemlich langes Schweigen.)

Herr Loussy: Du wärest vielleicht lieber mit der Eisenbahn nach Saint-Mandé gefahren, statt im Fiaker?

Désirée: Im Gegentheil! Mit dem Zug wären wir viel zu schnell dagewesen; so können wir doch viel länger beisammen sein. Wann werden wir im Kloster ankommen, Grosspapa?

Herr Loussy: Gegen drei Uhr.

Désirée: Und jetzt ist's?

Herr Loussy: Ein Viertel nach Zwei.

Désirée: So haben wir noch eine ganze Weile für uns. — Das ist so schön — (Sie küsst Herrn Loussy und legt ihr Antlitz gegen seine Schulter; so bleibt sie.)

Herr Loussy (ihr Köpfchen hebend): Was hast Du? Du weinst, mein Liebling?

Désirée: Ach, nur ein wenig. Nicht sehr! Nur ein ganz klein wenig. Achte nicht darauf, Grosspapa; das geht vorüber....

Herr Loussy (mit zitternder Stimme): Meine arme, kleine Sirette! Mein armer, kleiner Liebling! Du mußt tapfer sein!

Désirée: Ja, Grosspapa! Ja, Du hast Recht!

(Sie trocknet ihre Tränen. Schweigen.)

Désirée: Ich werde Dir morgen schreiben. Wirst Du mir auch antworten?

Herr Loussy: Augenblicklich. Uebrigens, bei der Gelegenheit — hör' mich an, mein Kind; ich habe Dir etwas zu sagen.

Désirée: Dass ich Niemandem Deine Briefe zeigen soll, nicht wahr?

Herr Loussy: Auch das; aber das ist nicht Alles. Höre... (er sucht nach Worten): Nach... nach dem... was... was geschehen ist... nach dem Vergehen... dem Vergehen... dem Verbrechen, ja, dem Verbrechen, das Dein Vater begangen, begreifst Du, dass es unmöglich ist... dass Du seinen nur allzubekannten... seinen entehrten Namen nicht beibehalten darfst. Ich habe... ich habe darüber mit der Oberin Deines Klosters gesprochen; auch sie ist dieser Ansicht. Du mußt den Namen wechseln. Sonst würde sie Dich auch nicht aufgenommen haben...

Désirée: Ach, und wie wird man mich nennen?

Herr Loussy: Du wirst heissen, wie ich... wie Deine arme Mama, der wohl ist,

dass sie vor zwei Jahren sterben konnte und all' die Schande nicht zu erleben brauchte... Du wirst Désirée Loussy heissen. So wird Keiner auf die Vermuthung kommen, dass Du die Tochter des Banquiers Lordez bist... des Halunken.

Désirée (ihr Gesicht in den Händen verbergend): Grossvater!

Herr Loussy (heftig): Ja, der Halunke! — Kann man den Schuft anders nennen, der auf- und davongeht und sein Kind in der Welt allein lässt?

Désirée: Ich bin nicht allein, ich habe ja Dich, und Du hast mich lieb. Vater hat den Kopf verloren. Sprich nicht so vom Vater, Grosspapa!

Herr Loussy: Du vertheidigst ihn noch, arme Kleine?

Désirée: Wer soll ihn denn vertheidigen, wenn nicht ich? — Und Vater ist auch nicht... Nein! er ist kein... Er ist nicht, was Du eben von ihm gesagt hast. Das weisst Du ganz gut, Grosspapa! Erwinnere Dich, was wir in der Zeitung gelesen haben... „Er war unbesonnen, er hat gespielt, er hat verloren.“

Herr Loussy: Ja, das Geld anderer Leute.

Désirée: Aber sein Geld auch.

Herr Loussy: Und nun ist es so weit, dass Du, ein dreizehnjähriges Kind, um seiner Versündigung willen Dich in einem Kloster verstecken musst... unter falschem Namen.

Désirée: O, Dein Name, Mamas Name... das ist kein falscher Name! Grosspapa — bitte! Sei nicht so heftig! (Es thut mir weh, Dich so böse zu sehen! (Sie wendet ihr Gesicht zur Seite und sieht traurig zum Wagenfenster hinaus in den feinen Regen, der herniederrieselt.) Es regnet! — Wo sind wir?

Herr Loussy: Nicht sehr weit von Bel-Air, Das Pferd ist gut; wir fahren schnell. Désirée: Siehst Du? — Der Kutscher fährt sehr gut; und er hat auch den richtigen Weg gewählt.

Herr Loussy: Er brauchte ja immer nur geradeaus zu fahren.

Désirée: Sag' mal, Grosspapa, ist die Oberin meines Klosters freundlich?

Herr Loussy: Sie sieht gültig aus; ich denke, sie wird Dir gefallen.

Désirée: Hast Du ihr auch gesagt, dass ich in der Geographie und im Rechnen zurück bin? Ach, das Rechnen! Hast Du ihr gesagt, dass es damit gar nicht recht gehen wollte?

Herr Loussy: Ich habe ihr gesagt, dass Du sehr verwöhnt worden bist — erst durch Deine Mutter und dann durch Deinen Vater.

Désirée: Und auch von meinem Grosspapa...

Herr Loussy: Ich — das ist doch etwas Anderes. Ich! — Aber wenn ich an Deines Vaters Stelle gewesen wäre, so hätte ich Sorge getragen, dass Du ein wenig mehr arbeitest, als Du gethan hast... dafür stehe ich Dir.

Désirée: Papa war stets ängstlich, ich möchte krank werden. Er fürchtete, ich könne vor seinen Augen hinsterben, wie Mama. Wann ich einmal hustete, wurde er ganz blass und sagte gleich: „Hör' auf, Sirette; ich will nicht, dass Du Dich anstrengst!“ Dann liess ich natürlich mit Vergnügen meine Stülbung oder meine Grammatikarbeit liegen. Darum weiss ich jetzt auch nichts. Sie werden mich auslachen; aber ich werde arbeiten... Du wirst sehen, Grosspapa!

Herr Loussy: Ach, arbeite mir nur nicht zu viel, mein Kind! Nur nicht zu viel! Du bist schwächlich. Ich habe übrigens die Oberin darauf aufmerksam gemacht, dass Du Rücksicht und Schonung brauchst. Morgens vor dem Frühstück wird man Dir Deinen Chinarindentheee reichen. Auch die Fastentage wirst Du nicht innehalten; niemals. Immer Dein frisches, gut bereitetes Cotelettchen. Das hab ich ausbedungen, dafür zahl' ich besonders. Du wirst nie fasten. Ein gutes Cotelette — so ist's ausgemacht. Um vier Uhr zum Vesperbrot...

Désirée: Aber ich verspere nie, Grosspapa.

Herr Loussy: Du wirst vespere; Du wirst das halten, wie die anderen Pensionärinnen. Um vier Uhr zum Vesperbrot wird man Dir ein Töpfchen Eingemachtes geben; ich habe schon eine Kiste hingeschickt und... (Er unterbricht sich, um zu sehen, wo sich der Wagen befindet.) Wir sind schon am Thore von Saint-Mandé.

Désirée: Schon! Grosspapa — schon!

Herr Loussy: Ja. — In zehn Minuten werden wir im Kloster sein.

Désirée (plötzlich bleich und erregt): In zehn Minuten! Nur noch zehn Minuten! O mein Gott, mein Gott! Nur noch zehn Minuten mit Dir zusammen. Mein lieber, guter, geliebter Grosspapa! (Sie drängt sich an ihn; grosse Thränen rollen ihr langsam über die Backen.)

Herr Loussy: Beruhige Dich, beruhige Dich, Sirette, mein geliebtes Kind! Ich werde ja nicht gleich fortgehen; ich werde bei Dir im Spechzimmer bleiben, so lang Du willst. Nur weine nicht, mein Lieben!

Désirée (mit vor Thränen erstirkter Stimme): Lieber... lieber Grosspapa! Ich habe... ich habe eine Bitte an Dich... aber... Du wirst ja sagen!... Sag... Du wirst ja sagen zu Deinem Enkelkind, zu Deiner armen, kleinen Sirette?

Herr Loussy: Ja... ja... was willst Du? Was willst Du? Sag' es Deinem alten, guten Grosspapa! Sprich! —

Désirée: Ich möchte... Wenn man erfährt... wenn Du erfahren wirst... wo mein Vater ist... so möchte ich, dass

Du ihm sagst... (Eine jähe Bewegung des Herrn Loussy) nein, nein, dass Du ihm schreibst... dass ich an ihn denke... dass ich ihn liebe habe... Du hörst doch, Grosspapa?... Was auch geschehe! Dass ich an ihn denke und ihn liebe habe!... Und, wenn er kann... wenn er es ohne Gefahr... für sich kann... so möchte er mir doch ein Wörtchen schreiben... Ach, nur eine Zeile!... nicht mal eine Zeile... Siehst Du, nur meinen Namen! Sirette... auf einem Stückchen Papier... und ich will zufrieden... ich will glücklich sein, weil ich... so... wissen werde dass er nicht tot ist... mein armer Papa! (Sie schluchzt verzweifelt.)

Herr Loussy (weinend): Um Gott, ich bitte Dich! Mein Kind, schweig' — sei still! Du machst mich elend... Du brichst mir das Herz.

Désirée: Nicht wahr?... Grosspapa!... Du wirst es thun?... Sag!... Du wirst?

Herr Loussy: Ja, ich verspreche Dir's... da, meine Hand!... ich verspreche Dir's!... Aber nun weine auch nicht mehr!... Beruhige Dich ein wenig... Komm, Kopf hoch! Deine armen Augen sind schon ganz roth... Schau mich an! Du hast mich doch auch lieb, nicht wahr?

Désirée: Ach ja! Herr Loussy: Nun also, um meinetwillen... für mich... für Deinen Grosspapa... trockne Dir die Augen, Deine armen, rothen Augen... die werden gleich ganz hässlich sein... Was soll man von meiner Enkelin denken? Was wird man von ihr sagen? Soll man vielleicht sagen, dass sie hässlich ist, dass ich eine hässliche, abscheuliche Enkeltochter habe? — Nein, nicht! Ich bin ja so stolz auf Dich... und ich habe ja auch keinen Menschen mehr, als Dich. (Er hält inne, weil er von heftigster Gemüthsbewegung übermannt, nicht weiter sprechen kann.)

Désirée (versuchend, sich zu beruhigen): Lieber, lieber Grosspapa! Du hast Recht... Du hast Recht. Ich bin nicht gut... ich denke nur an mich... Aber es ist schon vorüber... Ich weine nicht mehr... Gib mir einen Kuss! (Sie umarmen sich schluchzend.)

Der Kutscher (an's Wagenfenster klopfend): Welche Strasse wollen die Herrschaften?

(Man antwortet nicht. Er klopft stärker und wiederholt seine Frage.)

Herr Loussy: Am Bois vorüber, Eugénienstrasse... linker Hand! Ein grosses, weisses Haus... Sie werden schon sehen, es trägt ein Kreuz!

Splitter

Ein richtiger Winbold, sagt man, dürfte bei seinen Wigen keine Miene ziehen. Ich liebe aber die Leute, die von Herzen über einen eigenen Unfall lachen können. Denn ein Mensch, finde ich, ist mehr werth als ein Wig. Otto Ernst



Der Vorschein des unverheirateten und des verheirateten Offiziers.



Max Hagen (München)

Unerwarteter Bescheid

In einem „Aurergarten“ nehmen drei Gäste ihren Café. Zweie davon — ein Ehepaar — bestellen sich Honig. Der Kellner bringt das Bestellte denn auch, aber in verblüffender geringer Menge.

„Sollen das zwei Portionen sein?“ fragt der Herr in der Erwartung, daß seine Frage wohl kaum bejaht werde.

Und der Kellner antwortet: „Nein — dreie!“

Wir maken Allens dot!

Clownerie von Paul Scheerbart

Hopp! Hopp! Hopp!

Da is er — zieht Cylinder — verbeugt sich und sagt ernst wie Staatsanwalt:

„Dramatöschel!“

Der Andre lachelt, kloppt sich auf dickes Bauch

nicht mit kahles Kopp und sagt schmunzelnd:

„Serr errent, mein Lieber! Ich bin der

Kapitalisti.“

Händegeschüttel — Schmunzlei — zwei

Stühle — Cylinder vergraben — Männer

rauchen gleich Siehjahr — bald farr viel Dampf

in Luft.

„Ich bin“, spricht Dramatöschel, „wie Sie

woll wissen — ein Schenie!“

„Wees ich längst!“ erwidert Kapitalisti.

„Ich will“, fährt Dramatöschel fort, „bauen

großes Theater mit neisses Brimborium und

allersehnliches Humbug (speak: Hömmböck)

Wir maken Allens dot. Jiebst Du Kapital?

Speak, Kapitalisti!“

Jaß legt rechtes Bein auf linkes Bein,

rauchet wie Schornstein und fickt jradans wie

Chatmenssch.

Kapitalisti steckt rechtes Hand in sei Rock-

tasch — zieht aber gleich wieder Hand raus.

Dramatöschel friegt Courage, redet feste:

„Mensch — jutes! Denk an! Ich hab

großes Jodant mit großem Mond — das schwebt

auf Podium und quiekt: Zu!“

„Großes Narr — fei Schenie!“ murmelt

Kapitalisti — Jaß seiniges gleich farr bißig.

Dramatöschel, das große Schenie, erhebt sich

von Stuhl und hält wildes Red’:

„Du haß fei Zuhnung, Kapitalisti! Weisß

Du, was ich will maken? Ich will maken

großes Theater — farr großes und auch farr

kleines. Da sollen Sterns vons Himmel auf-

treten als Altkörs, sollen sein tiefsinnig wie
altes Sokrates — noch merr tiefsinnig. Große
Kiefendams sollen och kommen in schlacken-
des Feuer und buntes Pfandst. Tansen
sollen Panthers und Kameels, Özen und
Schenies. Janjes Welt soll werden jersprennt
um. Allens maken wir dot! Siehste, Kap-
italisti?“

„Nix seh ich!“ schreit das Herr mits Port-
monnee.

„O Du stupides Eickst!“ freischt nu
Dramatöschel, „haß Du fei Fantasie? Mal
Dir aus ein großes Kunst mit Blig und Donner
— mit großes Krieg — mit herzerdrücktes
Jejammer und bombastisches Seligkeit. Wir
maken Allens dot!“

„Kei Kunst!“ repliziret Kapitalisti, „dot-
maken fann jedes Möder. Nechtes Kunst muß
maken jutes Alpeit — aber nich dickes Kopp.“

Dramatöschel sennt wie trauriges Mutter
und sagt dazu:

„Materialiste biste — fei Schenie! Aber
jieb Kapital — dann biste Ober-Schenie —
Erz-Schenie — Jold-Schenie — Jeneral-Schenie!
Jieb Kapital! Sei Freund!“

Jutes Mensch janz jerührt — umarmt
Kapitalisti — derr steckt wieder Hand in Hosen-
tasch — zieht raus blankes Ding — ächtes
deutliches Pfennig — jiebst an jutes jerührtes
Mensch.

Uih!

Bumm!

Dramatöschel springt hoch in die Höh, schreit
wie Schwein bei Schlächter — maßt immerzu
Saltomortals und packt altes dummes Kap-
italisti an Gurgel — dreht — dreht — dreht
ab das Kopp. — — — — —

Die Kopp in Dramatöschels langes schmales
Hand, sieht Kapitalisti ohne Blut und ohne
Kopp janz ruhig auf — und — redet —
Banch — — — — — sagt dunkel:

„Kapitalisti fann leben ohne Kopp —
brandt fei Kopp.“

Kopplos jelt das harte Mensch in fei Stall.
Dramatöschel heint wie Wolf, schmeißt
Kapitalisti-Kopp mang Publißus, daß alle
Mädchen quieschen — und fällt heif wie trocknes
Brett auf fei Tas’.

Publißus janz dumm.

Schenie Dramatöschel weint blutiges Thrän
— Sand wird naß und roth — immer merr
naß — wird rothes Strom — und armes
Kerl schwimmt fort — auch in fei Stall . . .

Armes Dramatöschel!

Armes Kerl!

Kothes Strom wird rothes Meer!

Armes Publißus!

Der hat's gut!

In einem deutschen Parlament gab es
einen Abgeordneten, der im Hause keinen
Parteigenossen hatte, weil er eben der
einzige Erwählte seiner kleinen Partei war.
Eines Tages nun, als wieder lange Reden
gehalten wurden, die ihn nicht interessir-
ten, sass dieser „Wilde“ da und schlief.
„Sieh mal“, sagte einer seiner Nach-
barn zu einem andern, „der dicke P. ist
eingeschlafen!“ und schickte sich an, den
Schläfer zu wecken.

„O nein“, erwiderte der andre, „stören
Sie ihn nicht, er hat Fraktions-
sitzung!“

R. R.

Der Chiromant

„Also spricht der Chiromant:
„Kleines Fräulein, woll'n wir wetten?
Des Cupido Rosenketten
Lese ich aus Ihrer Hand.“

Nur vor'm heil'gen Ehestand
Wird ein guter Geist Sie retten.“
Also spricht der Chiromant:
„Kleines Fräulein, woll'n wir wetten?“

„Ach, in jenem Wunderland
Wird man Sie auf Daunen betten.“
Viel Bonbons und Cigaretten
Und ein theures Unterpfand
Prophezeit der Chiromant. Kurt Martens

Ständchen

Gestern als die Sterne gingen
Und der Morgen leise kam,
Wollt' ich ihr ein Ständchen bringen,
Doch die Verse waren lahm.

Ach und meine eignen Füße
Gingen nicht mehr fest im Trab,
Und so gab ich meine Grüsse
An die Morgenröthe ab:

„Grüsse sie, Du weisst schön, welche;
Aber fragt sie, wo ich bin,
Sage nicht, der Wein im Kelche,
Sag: die Liebe warf mich hin!“

Kory Towska

Spuren

Warum nur so eifern gegen unbedeu-
tende Geschwägigkeit? Sobald eine große
Floche ertönt, verschlingt ihr Draußen das
kleine Schellengeläute ganz von selbst.

Neue ist ein Wundfieber, von dessen
Verlauf die Stärkung oder der Zusammen-
bruch des Organismus abhängt.

Ein Kompromiß mit sich selbst ist ein
halber Pakt mit der Hölle. R. M.

Uralte Weisheit

(Buddhistisch)

Nicht wer zehnhunderttausend Mann
Auf blutigem Feld geschlagen hat:
Der einzig nur sich selbst bezwingt,
Der, wahrlich, ist der stärkste Held.

Nicht wer der Freunde größte Zahl
Beschrieben auf der Tafel trägt:
Der einem Einzelnen trauen kann,
Der ist fürwahr ein reicher Mann.

Nicht wer in vieler Frauen Lust
Der Liebe heiligen Sinn verbohlt:
Wer eines Weibes Glück sich süßt,
Der bleibet selig immerdar.

Dem kann kein Bösewicht, kein Gott,
Selbst Satan mit dem Brahma nicht
Den Sieg entreißen irgendwann,
Dem süßbeglückt Verweilenden.

M. G. Conrad



— ... und das sag' ich Ihnen gleich: Verehrer gibt's keine bei mir!

A. v. Kubinyi

— Respekt! Dös is sehr anständig von Ihnen, — meine früherer Gnädige hat glei' drei g'habt.

Sonst hätt's ja keinen Zweck!

Moses Löwentstein war geistesgestört und befand sich seit einigen Tagen im Irrenhause. Der Sabbath kam heran, und er begehrte, Schalet, die Sabbathpeise der Juden, zu essen. Man ludte ihm diesen Wunsch auszusprechen, aber vergeblich. Immer bestiger, immer leidenschaftlicher verlangte er nach Schalet. Endlich erliefen der Oberarzt; aber auch er vermutete den Aufgeregten nicht zu beschwichtigen. Moses Löwentstein erklärte, Schalet zu essen, sei ihm eine alte, liebe und geheiligte Sabbathgewohnheit, von der er nun und nimmer lassen werde. Der Oberarzt fragte, wo denn diese Speise zu haben sei. Löwentstein nannte ein ziemlich weit entferntes jüdisches Restaurant. Der Arzt, theils weil ihm der Weg dahin paßte, theils weil er den Kranken beobachten wollte, erklärte sich schließlich bereit. Löwentstein zeigte sich sofort beruhigt und hocherfreut. Man ging. Ein Wärter folgte in einiger Entfernung.

Löwentstein befehlte sich mit Anbacht an seinem Gesicht Schalet, und als er ausgepößt hatte, bog er ein Ei, entnahm ihm eine Zigarre und setzte sie in Brand.

„Was?“ rief jetzt der Oberarzt. „Sie Heuchler! Erst spielen Sie den Pietätvollen und reden von heiligen Gewohnheiten, und jetzt rauchen Sie am Sabbath?“

Löwentstein aber steckte beide Daumen in die Ärmel seiner Weste, blickte den Oberarzt mit verdammter Zufriedenheit an und sprach: „Wogu bin ich denn melchugge?“ R. R.



Der Radfahrport und die Klassiker

Si rota defuerit, tu pede carpe viam!
Wenn Du kein Rad hast, so geh' halt — zu Fuß!
(Ovid. ars am. 2,230)

„Sorgt, daß nie die Kette bricht,
Und daß der Reif nie springt!“
(Schiller, „Die Weltweisen“.)

„Es ist wohl nicht zu leugnen, daß man... mit einer guten Uebersetzung sehr weit kommt.“
(Goethe, Geopr. m. Eckermann 10. Jan. 1825.)

Als Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Ungarn II. 2. — 6. W. Depots in den Apotheken. Literatur mit
hundertn von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Herr Dr. med. C. Schwarz in Gehrden, (Hannover), schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei einem 9 monatlichen anämischen und atrophischen Säugling in Anwendung gezogen. Der Erfolg war vorzüglich. Schon nach 14tägigem Gebrauch war das Kind kaum wieder zu erkennen. Gesicht und Glieder hatten ihre Rundung wieder erlangt und Wangen und Ohren zeigten an Stelle der früheren Leichenfarbe eine gesunde Röthung. Ich habe seit dieser Beobachtung Ihr Haematogen bei einer grösseren Zahl von Kindern verschiedenen Alters ordinirt und mich von der stets vortrefflichen Wirkung desselben überzeugt.“

Herr Dr. med. Ohm in Einbeck-Hannover: „Dr. Hommel's Haematogen zeichnet sich durch ausserordentlichen Wohlgeschmack und appetitanregende Wirkung aus. Mein Patient äusserte, er fühle sich jedesmal nach dem Einnehmen neu belebt.“

Ist 70.0 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,391). Haemoglobulin ist die natürliche organische Eisen-Eiweisverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: chem. reines Glycerin 20.0. Malagawein 10.0. Preis p. Flasche (250 g.) Mk. 3.—. In Oesterreich-

Nicolay & Co., Hanau a. M.

Humor des Auslandes

Pastor: Nun, Fräulein Mary, haben Sie auch schon einmal ernstlich nachgedacht über die grosse Frage unseres Daseins?

Mary: Bis jetzt hat noch keiner unserer jungen Herren bei mir an-gefragt, Herr Pastor.

[(New-York Herald).]

Mr. Landman (nach feiner An-kunft in einem Hotel ersten Ranges): Nun kann doch von diesem Zimmer aus das Glöckchen zum Diner gut hören?

Zimmerkellner: Wir geben hier kein Glöckchen. Wir haben Früh-stück von 6 bis 11, Diner von 12 bis 6 und Souper von 6 bis 11 Uhr.

Mr. Landman: Ja, wo nehme ich denn da Zeit her, um die Stadt zu be-richtigen?

[(Answers).]

— Wie, Jean, Sie wollen von mir weggehen? Hat Ihnen denn der Dienst bei mir nicht behagt?

— Oh, gnädige Frau, das ist nicht der Grund, da können Sie beruhigt sein — übrigens, wenn gnädige Frau es wünschen, bin ich gern bereit, Ihnen ein Zeugnis auszustellen.

[(Pelo-Méle).]

HOLLAND-AMERIKA LINIE



Wegen Auskunft wende man sich an die Zweigniederlassungen:

BERLIN Unter den Linden 41, Telegrammadr. NASM
LEIPZIG Balnhofstrasse AMERICANO
PARIS 1, Rue Auber AMERICANO
oder an die Verwaltung in ROTTERDAM AMERICANO

KÖNIGLICH-NIEDERLÄNDISCHE
POSTDAMPFSCHIFFFAHRT
ZWISCHEN

Rotterdam-New York

über Boulogne sur Mer
3½ Stunden von Paris und London

Amsterdam-New York

neue Doppelschraubendampfer
8500 bis 12,500 Tons

Als FEST- und GELEGENHEITS-
GESCHENK empfehlen wir die gebundenen

* Semesterbände der „JUGEND“ *

1896: Band I/II, 1897: Band I/II, 1898: Band I/II.

Jeder Band in elegantem Leinwandband Mk. 8.50

(In Folge Nummern verschiedener Nummern sind jetzt wieder sämtliche
bisher erschienenen Bände der „Jugend“ zu haben.)

LIEBHABER-AUSGABE 1898: Bd. I und II gebund. à Mk. 17.50.

München & Leipzig

G. HIRTH'S Kunstverlag.

INDISCHE BLUMENSEIFE
F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.

SAVON AUX FLEURS DES INDES.

Jeder Deutsche im Auslande und jede exportierende Firma

Das Echo — das Organ der Deutschen im Auslande — betrachtet es als seine Aufgabe, dem Leben und Treiben der Deutschen im Auslande die liebevollste Aufmerksamkeit zuzuwenden. Preis des Echo: bei direkter Zusendung durch die „Echo“-Expedition (Berlin SW. 48) oder durch den Buchhandel unter Streifband nach Inland oder Ausland für drei Monate 4 Mk. 50 Pfg., für sechs Monate 9 Mk. und für zwölf Monate 18 Mk. Auch die Postanstalten verschiedener Länder nehmen Bestellungen an.

verlange von dem Echo-Verlag in Berlin SW.
Wilhelmstrasse 29 eine Probennummer

Das Echo

verbunden mit

Industriellem Echo und Jugend-Echo.

Wer Export-Geschäfte machen will, benutzt „DAS ECHO“. Zeitungspreis 60 Pfennig. „DAS ECHO“ hat im Auslande die weit- aus grösste Verbreitung von allen in deutscher Sprache erscheinenden Wochen- blättern. Manche Nummern des „ECHO“ enthalten 60 bis 94 Seiten Anzeigen. Für Export-Anzeigen ist es unentbehrlich. Während seines 18jährigen Erscheinens ist es das Export-Fachblatt der deut- schen Industrie geworden.

Wied-Weing- u. Mangelmaschinen Reparaturen
Paul Knepp, Maschinenfabrik Berlin N. O. Schulz-Str. 11 (nach 15) & gut.

Jugend

Inserten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen sowie
durch G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.
Insertions-Gebühren
für die 4 gespaltene Nonpareilzeile oder
deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthändlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.— (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland Mk. 4.50, ins Ausland Mk. 5.—). Preis pro 2 Monate Mk. 2.—, für 1 Monat Mk. 1.—; Preis der einzelnen Nummer 30 Pfg. excl. Frankatur. Preis für Österreich-Ungarn pro Quartal fl. 2.—, incl. Stempel. — Preis der Liebhaber-Ausgabe pro Quartal Mk. 7.50 (direkt unter Kreuzband incl. Verpackung Mk. 11.—), einzelne Nummer 15 Pfg. Der Bezug der Liebhaber-Ausgabe erfolgt der besonderen Verpackung wegen nur durch die Buchhandlungen oder direkt durch den Verlag. Postanstalten nehmen auf diese Ausgabe keine Bestellung an.

Gedächtniß.

Die Tageszeitung „LA NAZIONE“, Florenz, schreibt in Nr. 229: „Poehlmann München, hat eine Methode zur Stärkung und Erhaltung des Gedächtnisses verfaßt, welche das Lob des hervorragenden Theiles der europäischen Presse verdient hat... Die fünf Lektionen sind überall verbreitet... Sie sind nützlich für jeden Mann mit Ausnahme von gewissen jungen Komponisten, welche mitunter auch zu viel Gedächtnis haben.“

Prospekt mit Zeugnissen nebst zahlreichen Zeitungsreizen gratis u. franco v.

Chr. L. Poehlmann, Finkenstr. 2, München A. 60.

Photos schöne Aktstudien für Kunstfreunde. Catalog n. 70 Bildch. u. 2 Cabin. frei 5 Postfr. R. Gennert, 49 ab rue St. Georges, PARIS.

Illustr. Briefmarken-Journal. Vertheilt u. einige literar.-litig. der Welt, die in jeder Nummer wertvolle geographische, gold- und silberne 3 mal ertheilt. Italienisch. (11 Hefen) 1.50 Mk. Post-Nr. 16 Pfr. (10 St.) franco von G. Bräuer, Leipzig.

Wer ???
kräftig stolzen Schnurrbart
wünscht, sende seine Adresse.
Anleitung gratis u. franco. F. Kiko, Herford.

BROCKHAUS' LEXIKON
REVIDIRTE
JUBILÄUMS-AUSGABE
ERSCHEINT
SOEBEN NEU

Humor des Auslandes

A la Beaurepaire
Arzt dem Patienten den Puls fühlend:
Kein Fieber... offenbar nur eine leichte Erkältung, nehmen Sie einen Grog...
Patient: Ach, ich möcht nicht, dass man in den Zeitungen und in der Deputiertenkammer von mir redet. — (Polichinelle.)

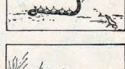
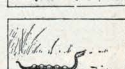
Bater: Freddie, komm her, ich muß Dich bestrafen. Deine Lehrerin sagte mir heute Du leitest der schlimmste Junge der ganzen Klasse.
Freddie: Ach, Papa, und zu mir hat sie gestern gesagt, ich sei gerade wie mein Vater! — (Answers.)

— Er sieht intelligent aus, der neue Scharfrichter.
— Ja, man merkt's gleich, dass er nur Kopfarbeit verrichtet. — (Le Rire.)
— Die kleinen Dinge dieser Welt sind es meistens, die uns die größten Schwierigkeiten bereiten.
— Ganz richtig! — Mein Haus z. B. konnte ich gestern Abend mit Velocifiet finden, das Schnifflöcher aber — unmöglich! — (Photos.)

(In einer Böhmischen-Kneipe auf Montmartre)

— Alles für die Maler und Musiker! Wer thut etwas für die Poeten? Es ist geradezu schweislich, ekelhaft!

— Na, mein Lieber, Du hast den Moment zum Schimpfen schlecht gewählt! Hast Du denn nicht gesehen, dass draussen neue Spitäler gebaut werden sollen? — (Figaro.)



Unfreiwillige (Life).

Ausbrütung

— Er sieht intelligent aus, der neue Scharfrichter.
— Ja, man merkt's gleich, dass er nur Kopfarbeit verrichtet. — (Le Rire.)
— Die kleinen Dinge dieser Welt sind es meistens, die uns die größten Schwierigkeiten bereiten.
— Ganz richtig! — Mein Haus z. B. konnte ich gestern Abend mit Velocifiet finden, das Schnifflöcher aber — unmöglich! — (Photos.)

Einbanddecken & Sammelmappen

zur „JUGEND“ à Semester Mk. 1.50
sind durch alle Buch- und Kunsthändlungen zu beziehen.

G. HIRTH'S Verlag, München & Leipzig.

Münchener Brauer-Akademie

Magistratisch gen. Privat-Institut.

Beginn d. nächsten 4 monatl. Kurse
24. April 1899.
Prospekt durch Dr. Doernum, München.

VERLAG VON SEEMANN & CO., LEIPZIG.

NEUE ANATOMIE FÜR KÜNSTLER.
Dr. FRITZ SCHIDER

PLASTISCH-ANATOMISCHER NEU! HAND-ATLAS NEU!

Zum Gebrauche an Akademien, Kunstschulen und zum Selbstunterricht. Hundert Tafeln mit Text. 4^{te} Aufl. auf starkem Papier, in bester Ausstattung. Preis gebunden Mk. 10.—, elegant gebunden Mk. 12.—.

Der Verfasser des vorliegenden Hand-Atlas gibt darin eine vollständige Übersicht des menschlichen Körperbaues, des Skelettes, der einzelnen Muskeln, ihrer Lage und ihrer Wirkung. Seine Arbeiten, die an Sorgfalt und Exaktheit ihres Gleiches suchen, brachten dem Verfasser den Ehrentitel der Univ. Basel ein.

Jeder Künstler, der wirklich etwas Tüchtiges leisten will und vollkommen seinen Fach soll, studiert dieses Buch; er wird aus dem Schider'schen Hand-Atlas den grössten Nutzen ziehen und sich keiner Verzeichnung, keiner widernatürlichen Gliederverknüpfung mehr schuldig machen.

Alles für den Künstler Entbehrliche ist weggelassen; dagegen bietet das Werk ausser den Naturformen viele Beispiele aus der bildenden Kunst nach Antiken, Michelangelo, Holbein etc.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Kronen-Quelle

zu Obersalzbrunn i. Schl.

wird Krebserkrankten empfohlen gegen Nieren- und Blasenleiden, Gries- und Steinbeschwerden, Diabetes (Zuckerkrankheit), die verschiedenen Formen des Gicht, sowie Gelenkrheumatismus. Ferner gegen katarrhalische Affektionen des Kehlkopfes und der Lungen, gegen Magen- und Darmkatarrhe. Die Kronenquelle ist durch alle Mineralwasserhandlungen und Apotheken zu beziehen. Broschüren mit Gebrauchsanweisung auf Wunsch gratis und franco.

Brief- und Telegramm-Adresse: Kronenquelle Salzbrunn.

NOTIZ!

Wir sind auf Wunsch gern bereit, unseren verehr. Inserenten kühnste Anfertigung künstlerischer Inserat-Entwürfe, geeignete Künstler namhaft zu machen.
G. HIRTH'S Verlag.

42 verschiedene hochfeine Kunstopk. (rezeivollste Frauenschönheit). Pro. nur 2 Mk. (Einzelstück 20 Pfg.) Albert Schuster, Versandhaus, Elberfeld.

●●● **Photogr. Naturaufnahmen** nach d. Nat. weibl., männl. u. Kinder-Modelle f. Künstler. *Probensendung v. 3, 5 u. 10 H. S. Bloch, Kunstverlag, Wien 1, Kohlmarkt 20.

Patente
Jm- und Ausländer durch ERNST HERSE, Civil-Ingenieur V. BERLIN MITTENWALDSTR. 14.

Verlangen Sie 5 Prop. Probe GRATIS

BUCHFÜHRUNG

Bessere Stellung höheres Gehalt F. Simon

Correspondenz

Comptable

praxis als

unterbricht

Berlin O. 22

Am Mühlenthor

Echte Briefmarken.
100 Uebersee M. 2.— 2
50 Orient „ 1.50 „ 2
25 Japan „ 1.50 „ 2
Alle verschiedenen! Beliebteste Preistafel kosten frei Carl Geyer & Co., Aachen.



Was sich neckt —

Siberle — Einhart

Seht den Richter sich erheben,
Um voll Weisheit Recht zu sprechen:
Daß Du Dich gewehrt um's Leben,
War ein strafbares Verbrechen,
Und so sündiges Bestreben
Muß ich mit Gefängnis rächen.
Als ein Deutscher mußt Du eben
Güten Dich vor solchen Schwirren
Und mußt ruhig Dich ergeben
In's Erschlagen und Erhängen;
Denn ein Recht, in Prag zu leben,
Gaben ganz allein die Czechen.

Stefan

Der Papst

und die Abrüstungsconferenz

Unmöglich ist, daß man vergesse,
Den Papst zu laden zum Friedenscongreß;
Sonst bleibt in Klüftung und Wessenglanz
Nur die ecclesia militans.

J. W.

Eufte Nachrichten

Der Dichter Gabriele d'Annunzio nimmt, wie man sieht, auf eine Reise nach Kairo 14 Koffer mit, die erster Klasse befördert werden und u. a. enthalten: 27 Hemden, 48 Unterhosen, 8 Hüte, 13 Anzüge, 5 Fracks, 4 Spencer, 72 Paar Handschuhe, 12 Röde, 8 Regens- und 10 Sonnenstirme, 14 Paar Radstiefel u. c. Es ist ein Glück, daß Gabriele das „annunziert“. Was für ein großer Dichter muß er sein, der große Gabriel von Annuncio! Uebrigens werden die Historiker künftiger Jahrtausende nachweisen, daß „Annunzio“ oder „Annuncio“ ein Gattungsname sei, wie aus den Gepflogenheiten zahlreicher Dichter vom Ende des 19. Jahrhunderts hervorgehe.

Korea muß in sittlicher Beziehung sehr hoch stehen. Dort dürfen sich nämlich nach Dunkelwerden nur Frauen und keine Männer auf der Straße sehen lassen, damit die Damen von den Herren nicht belästigt werden. Das „Fensterlin“ geht in Korea also von den Damen aus.

Die vom Kronprinzen von Griechenland herausgegebene Geschichte des griechisch-türkischen Krieges sagt den griechischen Offizieren schlimme Dinge nach. Bekanntlich haben die griechischen Offiziere bei der großen Retirade sogar sämtliche Karten in die Hände der Türken fallen lassen. Aber das beweist doch wohl nur, daß die Herren Lebensart besaßen! Wenn man Anstands halber einen unangenehmen

Besuch macht und den zu Besuchenden erwünschter Weise nicht antrifft, so zieht man eben ab und läßt seine Karte zurück.

Am 31. Januar d. J. etwa um 7 Uhr abends zog über Berlin von Westen her eine „Gewitternacht“ herauf, die glücklicher Weise keinen erheblichen Schaden anrichtete. Ein unaufrichtiges Rollen und Poltern hörte freilich auf ein paar Stunden die öffentliche Ruhe und Ordnung, es schlug aber fast nirgends ein, und was es einschlug, zündete es nicht. Immerhin empfanden die Zeugen des großartigen Schauspiel, nachdem es sich verzogen hatte, die Luft als ungemein erfrischend und labend.

Der Sall Gregorig

Erklär' mir's doch, Graf Gerindur,
Daß ich das Ding versteh' —
Der Gregorig, was that er nur
Im Chambre séparée?
Es sind davon seit Jahr und Tag
Die Wiener Blätter voll.
Graf Gerindur, ich bitt' Dich, sag,
Was das bedeuten soll?
Mit Sodawasser spritzte man,
Das weiß man ungefähr —
Doch Keiner ist, der sagen kann:
Warum? Wohin? Woher?
Im Parlament war ein Tumult
Schon wegen dieses Salls.
Man schlug entrüstet auf das Pult
Und fuhr sich an den Hals.
Auch schrieb sich das Bezirksgericht
Bereits die Finger krumm,
Ja aber weiß noch immer nicht:
Wohin? Woher? Warum?
Der Gregorig, so sagt man sei
Streng christlich-sozial,
Ein Fräulein, sagt man, war dabei
Bei diesem „Hauptcanbal.“
Ja komm' dem Ding nicht auf
die Spur,

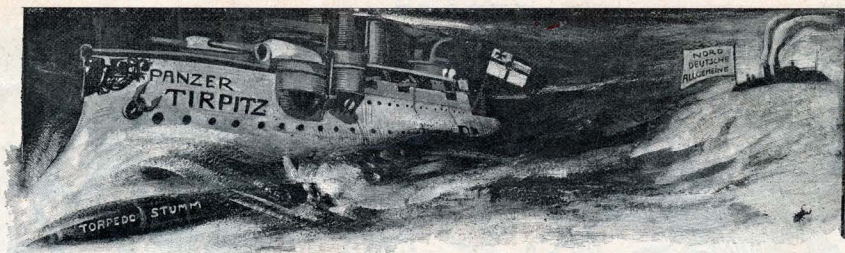
Das thut mir wirklich weh.
Der Gregorig, was that er nur
Im Chambre séparée???

Josefas



— liebt sich! —

Die „Times“ schreiben: „Bei der allseits vorhandenen ausgezeichneten Gesinnung dürfen wir vertrauensvoll hoffen, daß die samoanischen Unruhen England, Amerika und Deutschland noch durch engere Freundschaft als vorher mit einander verbinden werden.“



Sprengversuch

Zeitungsnachricht: „In parlamentarischen Kreisen und in der Presse beschäftigt man sich lebhaft mit den Vorgängen in der Sitzung des Reichstags vom 30. Januar, in der Frhr. v. Stumm dem Admiral Tirpitz entgegengetreten. Es wird als besonders auffallend bemerkt, dass die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ sehr eifrig für Herrn v. Stumm Partei ergreift.“

Thuerste Erna!

Du weißt, wie gerne ich tanze — aber gestern habe ich was mitgemacht, was mich noch viel mehr amüsiert hat, wie der schönste Ball. Wir waren auf einem Unsittefests-Congress, welchen der Centrumsabgeordnete, der unsere Stadt im Reichstag vertritt, einberufen hatte, und wo er für die Lex Heinze gesprochen hat, von der ich freilich noch nicht recht weiß, was sie ist, aber Papa hat gesagt, das sei eine sittefällige Chat. Papa ist sehr für die Sittefälligkeit, besonders seit er die große Bausteinlieferung für die neue Kirche bekommen hat und den Orden.

Die Verfammling — ich hatte das Grüne an, das so ausgeschnitten ist und das Dettler Franz so gerne hat — war furchtbar interessant! Was ich gestern alles gelernt habe! Ich kann es Dir gar nicht sagen, wenigstens nicht schriftlich! Hästest Du geglaubt, daß es solche Dinge auf der Welt gibt? Ich gewiß nicht! Abscheulich! Aber so interessant!

Ich habe alles sehr gut verstanden. Es wurde so ergreifend geredet über die Sündenpfähle und Kasterhöhlen der Großstadt. Selbst die ältesten Leute, die kaum noch gehen können, Männer und Frauen von 70, 80 Jahren, weihen sich mit heiligem Eifer der öffentlichen Sittefälligkeit, ja, sie sind die allerfrühesten und ernstlichsten. Es ist zu schön!

Es wurde den unsittlichen Leuten aber gehörig die Wahrheit gesagt! Wenn sie das zu hören bekommen, müssen sie sich doch furchtbar schämen! Auch über unsittliche Bücher und Zeitschriften wurde gesprochen: sie habe mit die Titel alle notirt und werde sie selbst finden. Mama merkt nichts. Man muß diese entsetzlichen Sachen doch kennen lernen!

Besonders auf eine Zeitschrift wurde heftig gescholten, die in München erscheint. Denke Dir, Erna, darin sollen schon wiederholt völlig unbekleidete Menschen abgebildet worden sein, und nicht nur Männer, das ging noch, nein, Frauen!! Sogar unverheiratete!!! Das abscheuliche Blatt soll noch die Auslöslichkeit gehabt haben, sich damit zu entschuldigen, daß es doch immer junge und hübsche Frauen gewesen seien! O Erna, das macht die Sache ja nur noch furchtbarer! Und über die Theater, die Variétés, die Bildergalerien, die öffentlichen Denkmäler, die Verkaufsstände, die Kinderkleidung und vieles, vieles andere wurde noch sehr abschreckend geredet. Erna! Ich mußte an die erste Christengemeinde denken, von der es ja auch

Apostelgeschichte 4, Vers 32 heißt: „Es war ihnen alles gemein!“ Es war zu erhebend!

Leider trat auch ein Mensch auf und erklärte, in der Bibel wären auch frächtige Stellen (die kennen wir ja auch alle; aber das ist doch immer nur symbolisch gemeint!) und die Bildung des Schönheitsfinnes veredele und reinige das Genußleben, die Heimslichkeit vergifte es dagegen. Ich war über die ordinären Reden dieses Menschen doch so entrüstet! Ich hätte ihm gern zugerufen: „Pui, Sie Schwein!“, wie die Jungfrau Jäs, die uns Gottfried Keller in seinen „Kammachern“ als ein hebräisches Vorbild feuchter Frauentugend hingestellt hat. Natürlich ließ die Versammlung den unreinen Geist nicht ausreden.

Zulezt sprach noch ein junger, stattlicher Geistlicher über die Frage: „Wie gewinnen wir die Frauen für uns?“ Ach Erna, wenn Du das Organ gehört hättest! Zu wonnig!

Dann wurde, glaub' ich, beschlossen, daß die Regierung die Unsittlichkeit verbieten soll. Mama wurde auch in eine Kommission gewählt, die sich abwartend verhalten soll.

Am Ausgang wurde noch eine Broschüre über „Die Kasterhöhlen der Großstadt“ verteilt, eine Art Führer durch die Sing- und Viehhallen der Dorfstadt, von denen Papa so viele Affen hat, und was stand ganz hinten auf der Broschüre?

Buchdruckerei

„Zur Erläuterung der Seelen“

(mit Dampfbetrieb)

Seine Druckerei, Erna! Weißt Du noch, wie er noch Unterscheidbarer war und wie wir uns immer in den Anlagen mit ihm trafen? Hästest Du damals gedacht, daß er ein so frommer Mensch werden würde? Ich gewiß nicht!

Lebe wohl! Es grüßt und küßt Dich
Deine Magda.

Neuestes Programm

vom Pariser Kasperle-Theater:

„La Vérité est en Marche“

Großes Teufels- und Spuktheaterstück in tausend Akten, vorgeführt vom Ensemble der Grande Nation. Bis auf Weiteres täglich mehrere Vorstellungen!

Klinglingeling, trara, bum bum!

So was muß man sehen!

Zopherechtes Publikum,

Blab! nicht draussen stehen!

Klinglingeling, bum bum, trara!

Rein zum Hierelegen!

Unser Jüngling „Panama“

War ein Dreck dagegen!

Klinglingeling, die Wahrheit kommt,

Unaufrichtigam nacht sie;

Als die Unwelt stellt sich prompt

Ehren-Perchaz.

Kommt die Frau Justitia,

— Aber nun wird's helle! —

Klinglingeling, bum bum, trara,

— Aber nicht zu schnelle! —

Zu! ein Phosphorlicht erglänzt!

Seulen und Gewinnfel!

ferner droht das Schreckgespenst

Von der Teufelsinsel.

Zimmelfruzbombenschock!

Toller wird's und toller:

Piquart kriegt 'nen steifen Grogg,

Deaurepaire den Koller.

Aus dem Siegervolk steigt

Henry's arme Seele

Mit dem Affenbunz und zeigt

Die durchschneit'n' Kehle.

Joseph Reinach's Lichtgestalt

Nacht für Augenblicke

Und — kriecht in den Hinterhalt

Conragiert zurücke.

Zimmelfruzbombenschock!

Ist das eine Poffe!

Piquart soff den steifen Grogg,

Barb fällt in die Gasse.

Teufeln, Militär,

Judenvolk und Christen,

Mamsellor, Weibslor, immer mehr,

Namenslich Juristen.

Drumont heult und Déroulede

Und der Arthur Meyer;

Wo man geht und wo man steht,

Plagen faule Eier.

Zimmelfruzbombenschock,

Ist das ein Theater!

Piquart soff den steifen Grogg,

Dupuy hat den Kater.

Und so geht das bunte Spiel

fort in toller Reihe;

Wenn der Vorhang eben fiel,

Spielt man's flugs auf's neue.

Und so geht's laut Kontrakt

Mit den Herrn Affären

Täglich einen neuen Akt

Nacht den andern heden.

Klinglingeling, trara, bum bum,

Trommel und Trompeten!

Zopherechtes Publikum,

Bitte einzutreten!

Quasimodo